

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **52=72 (1906)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur einen Augenblick aus der Hand glitten. Der Grund hierfür war, dass bisher so wenig oder eigentlich nie ausser in den Manövern den höheren Vorgesetzten Gelegenheit gegeben wurde, die Kompetenzen ihrer Stellung tatsächlich und praktisch auszuüben.

Zusammenfassend sei noch einmal ausgesprochen, was gleich eingangs angedeutet worden ist: dasjenige, was das Militärdepartement in Vollendung des schon 1898 Begonnenen dieses Jahr eingeführt hat, darf voll Dankbarkeit von der ganzen Armee als eine Massregel empfunden werden, die wie keine andere geeignet ist, selbstständige, ihrer Stellung gewachsene und die Grenzen ihrer Stellung kennende Führer zu erschaffen.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Mit Beginn des letzten Vierteljahres von 1905 sind die bereits von der „Allgemeinen schweizerischen Militär-Zeitung“ mehrfach dargelegten Heeresvermehrungen und Heeresverstärkungen des deutschen Heeres in die Erscheinung getreten bzw. angebahnt worden, welche die jüngste deutsche Militärvorlage gefordert und bewilligt erhalten hatte. Es sind dies, wie rekapituliert sei, in ersterer Hinsicht die Bildung von acht neuen Infanteriebataillonen für eine Anzahl Regimenter von nur zwei Bataillonen, von 28 Eskadrons (erst bis zum Schluss des Etatsjahres 1912 zur vollen Aufstellung gelangend), von zwei Fussartilleriebataillonen, unter Verwendung von sechs bereits bestehenden Kompagnien und von drei Pionierbataillonen und einem Telegraphenbataillon, Formationen von einer Gesamtstärke von rund 10,300 Mann. Selbstverständlich vermag die Wirkung der bewilligten Forderungen für die Hebung des inneren Werts des Heeres und die Verbesserung seiner Ausbildung erst mit der Zeit zur Geltung zu gelangen. Es sind dies die Aufbesserung der Unteroffiziersbesoldungen, der Ausgleich der Verschiedenheiten in den Unteroffizieretats, die Erhöhung des Pferdetats, die Vermehrung der Handwaffenmunition für gefechtsmässiges Schiessen, die Erhöhung des Etats für Gefechts- und Schiessübungen im Gelände und desjenigen für die Übungen des Beurlaubtenstandes, sowie die für die bessere Ausbildung der Reserveoffiziere und für die Entlastung der Truppen vom Arbeitsdienst sowie für die Verlängerung der Landwehrübungen.

Von den inzwischen aufgetretenen, besonders wichtigen, neuen Erscheinungen für das deutsche Heer wurde bereits in der „Allgemeinen schweizerischen Militär-Zeitung“ der eventuelle Kriegs-

fall zwischen Frankreich, England und Deutschland, die neue Schiessvorschrift für die Infanterie, das gepanzerte Automobil, die Frage der neuen Uniformierung und demnächst die in die Wege geleitete Neugestaltung des Exerzierreglements für die Infanterie des näheren besprochen. Es erübrigt somit noch die Berichterstattung über die minder wichtigen, seit unserm letzten Bericht aufgetretenen Erscheinungen. Bevor wir jedoch dazu schreiten, erscheint ein Blick auf die in die Fragen der Wehrmacht tief eingreifende Finanzlage und die erfolgte Bewilligung der in diesen Blättern bereits geschilderten, nunmehr erledigten, neuen Flottenvorlage von Interesse.

Das deutsche Reich steht infolge wenig planvoller Finanz- und Anleihewirtschaft und namentlich der Verstärkung seiner Flotte, vor einem starken Defizit und einem neuen Steuerbedarf von 200 Millionen, die bisher ungedeckt sind. Ein ganzes Bouquet der verschiedenartigsten Steuern ist zu ihrer Deckung bestimmt. Darunter ist die in militärischer und finanzieller Hinsicht so wichtige Wehrsteuer, die bereits in der Kommission angenommen war, neuerdings wieder, angesichts des Widerstandes der Regierung und anderer Umstände, vor sonstigen nach ihr vorgeschlagenen Steuern in den Hintergrund getreten und sie dürfte eine spätere besondere Besprechung von Interesse erscheinen lassen, da ihre schliessliche Annahme im Plenum des Reichstages nicht ausgeschlossen ist. Aus den sich im Zeitraum von 10 Jahren drei mal wiederholenden Flottenvorlagen geht hervor, dass die Reichsregierung nach einer Flotte ersten Ranges, stärker wie die französische, und selbst der englischen Flotte gefährlich, strebt. Dies Ziel aber kann bei objektiver Beurteilung der in Betracht kommenden Verhältnisse nur als ein rationelles Mass überschreitendes bezeichnet werden, denn bereits heute ist die deutsche Flotte allen übrigen, mit Ausnahme der englischen und französischen, überlegen. Allerdings sieht sich Frankreich infolge der neuen deutschen Flottenverstärkung zu neuen Anstrengungen veranlasst, um seine maritime Überlegenheit zu behaupten, und werden die Vereinigten Staaten mit ihrem neuen Flottenprogramm an die zweite Stelle der Seemächte unmittelbar hinter England treten. Immerhin muss das Ziel für Deutschland, eine Flotte allerersten Ranges, noch stärker wie die französische, zu schaffen, als ein irrationelles erkannt werden, da die Entscheidung in einem Kriege zwischen Frankreich und Deutschland nie bei den Flotten, sondern stets bei den Landheeren liegen wird, und da England gegenüber die deutsche Flotte die englische aus den mannigfachsten Gründen nicht zu erreichen imstande ist, und ebensowenig die der Union, schon

da diese beiden Reiche kein grosses Landheer zu halten brauchen. Eine übermässige Verstärkung der deutschen Flotte aber entzieht der Ausgestaltung der Landmacht nicht nur bedeutende Mittel, sondern auch ein physisch besonders tüchtiges, nicht unbeträchtliches Personal, besonders auch an solchem der Cadres, und wenn England mit dem Bau seines neuesten Schlachtschiffes, des „Dreadnought“, von 18,000 Tonnen, dem wie in Japan ein noch grösserer Typ (dort von 19,000 Tonnen) folgen soll, die gesamten Schlachtschiffe der deutschen Flotte zu nicht mehr modernen, jenem Typ gegenüber zweifellos minderwertigen Konstruktionen machte, und die Annahme eines ähnlichen Typs durch die neue deutsche Flottenvorlage, bedingte, so beanspruchen namentlich die beständigen Fortschritte der Waffentechnik unablässig neue sehr starke Geldforderungen für das deutsche Landheer, so z. B. in neuester Zeit für die abermalige Umgestaltung der Feldartillerie zum Rohrrücklaufmaterial. Die bisherige Lafette liess diese Umgestaltung nicht zu, und bei der neuen, der Gewichtserleichterung halber möglichst leicht konstruierten Lafette, haben sich, wie jetzt berichtet wird, Risse gezeigt, so dass sie verstärkt werden muss, wodurch sich die Umbewaffnung beträchtlich verzögert. Ebenso wie mit dem Rohrrücklaufgeschütz steht es mit dem abgeänderten Gewehr. Es ist bei einem Teile der Infanterie mit vortrefflichem Erfolge in Gebrauch genommen und wird allmählich je nach den bewilligten Mitteln durchweg zur Einführung gelangen. Allerdings hat die Einführung des neuen S-Geschosses für die Infanterie, wie verlautet, eine Abänderung am Lauf und zwar eine Erweiterung der Patroneneinlage notwendig gemacht, da die gewaltige Spannung der Gase der verstärkten Pulverladung einen grösseren Raum zur wirksamsten Entwicklung erforderte. Bei drei Armeekorps, die mit dem neuen Gewehr bewaffnet sind, soll die Umänderung bereits erfolgt sein, für die übrigen jedoch noch über Jahr und Tag in Anspruch nehmen, sodass sich damit auch die Ausgabe des neuen Gewehres an die Armeekorps, welche es noch nicht haben, erheblich verzögert. Ferner aber gewinnen die Automobile in der Gestalt von Fahrrädern und Motorfahrzeugen für die Zwecke der Aufklärung, der Befehlsübermittlung und des Transports von höheren Offizieren und Stäben, sowie von Lastobjekten des Armeebedarfs immer mehr an Bedeutung, und erfordern besondere Mittelaufwendungen. Auf der jüngsten Berliner Automobilausstellung war ausser einem 40 pferdekräftigen Kriegsautomobil, System Opel-Darracq, für höhere Truppenführer, ein 16 pferdekräftiger Motorwagen der Firma Heinrich Ehrhardt, Zella

St. Blasii, vertreten, auf dem ein vom Geheimen Baurat Ehrhardt persönlich entworfenes, mechanisches Maschinengewehr — Kaliber 7,8 mm — montiert war. Dies Maschinengewehr wird mechanisch durch eine Handkurbel in Aktion gesetzt und gibt in gewöhnlichem Feuer in der Minute durchschnittlich 200 Schuss ab. Diese Leistung kann jedoch im Schnellfeuer auf 600 Schuss gesteigert werden. Durch eine Kettenübertragung — jener Handkurbel des Schnellfeuerapparates — wird eine kleine Zentrifugalpumpe getrieben, die aus dem hohlen Stativ dem Kühlmantel des Laufes Wasser zuführt. Gegen das alte System Maxim-Nordenfeld bedeutet diese Möglichkeit der Wassererneuerung einen erheblichen Fortschritt. Auch wird bei der Massenkonstruktion des Ehrhardt'schen Maschinengewehrs der Preis gegen alle bisherigen Modelle geringer sein.

Die Umbewaffnung der Feldartillerie mit dem Rohrrücklaufgeschütz ist im Beginn der Durchführung begriffen. Beim VIII. Armeekorps, bei dem beim jüngsten Kaisermanöver bereits einige Rohrrücklaufbatterien zur Verwendung gelangten, hat dieselbe zuerst begonnen und man nimmt an, dass auch die übrigen Armeekorps das neue Geschütz bald erhalten, vorausgesetzt, dass nicht die erwähnten, bei den Lafetten aufgetretenen Risse dies verzögern. In erster Linie sollen die Grenzarmekorps die neue Waffe erhalten. Die in der deutschen Presse auftretende Behauptung, dass die Phase der Umbewaffnung kein Moment der Schwäche bedeute, ist insofern unzutreffend, als eine momentane, vorübergehende Überlegenheit der französischen Feldartillerie, repräsentiert durch ihre bereits durchgeführte Bewaffnung mit dem Rohrrücklaufgeschütz, ungeachtet der bekannten Mängel desselben, hinsichtlich des Geschützmaterials nicht bestritten werden kann, wenn auch Kaliber und Munition für das neue deutsche Rohrrücklaufgeschütz dieselben bleiben, und die gesamte Kriegsausrüstung mit Munition für dasselbe vorhanden ist. Überdies kommt die Einführung neuer Munitionswagen für die neuen Batterien in Betracht. Immerhin sind bereits mehrere Armeekorps vollständig mit dem neuen Rohrrücklaufgeschütz ausgerüstet. Das Geschütz hat sich bisher vorzüglich bewährt. Die in diesem Etatsjahr für die Beschaffung des neuen Geschützes ausgeworfenen Mittel, die bereits in der Budgetkommission anstandslos bewilligt wurden, reichen nicht für den Bedarf der ganzen Armee aus. Es wird daher immerhin noch einiger Zeit bedürfen, bis das neue Geschütz bei der ganzen deutschen Artillerie in Gebrauch genommen sein wird. Der Zeitpunkt, zu dem dies möglich sein wird, hängt in erster

Linie davon ab, wie rasch der Reichstag die Mittel dazu zur Verfügung stellt. Wenn der deutsche Kriegsminister sich im Gegensatz zu der Abminderung der Geschützzahl der französischen Feldbatterien von vier auf sechs, für das Beibehalten von sechs Geschützen per Batterie erklärt, so kann dies, obgleich der bekannte Artilleriegeneral Rohne an den Munitionsziffern beider Batterien nachwies, dass die deutschen Batterien ihre gesamte, unmittelbar bei sich geführte Munition nach zwei Stunden, die französische dagegen die ihre erst nach $2\frac{3}{4}$ Stunden verschossen hätten, aus dem Grunde nur als richtig anerkannt werden, weil eine Batterie von sechs Geschützen bei gleicher Feuergeschwindigkeit wie die einer Batterie von vier Geschützen dieser während jener zwei Stunden unbedingt überlegen ist. Allerdings ergibt sich für die deutschen Batterien die Notwendigkeit einer Verstärkung des Munitionsvorrats der rückwärtigen Staffeln und ihrer Bereitschaft zum Munitionersatz. Der neue deutsche Militäretat sieht 16 Millionen für die Abänderung der Geschütze in solche mit Rohrrücklauf und Schutzschilden vor.

Hinsichtlich der Verwendung von Militärballons und Drachen für die Funkentelegraphie erweitert sich mit den in Südwestafrika gemachten Erfahrungen die Perspektive. Von besonderem Interesse in dieser Hinsicht war ein in der jüngsten Sitzung des Berliner Vereins für Luftschiffahrt gehaltener Vortrag des Oberleutnant Horn. Der Vortragende hatte in den Tagen der Kämpfe um den Waterberg (Anfang August 1904) eine der drei Funkenstellen geführt, die erst einige Monate vorher in Südwestafrika angelangt waren, und konnte auf Grund eigener Wahrnehmungen die auch vom Oberkommando anerkannte Tatsache bestätigen, dass die drei von einander räumlich um etwa 30 km entfernten Funkenstellen wesentlich zur Verständigung der Truppenführer und zum Erfolge des Angriffs beigetragen haben. Im Laufe seines Vortrages beklagte Oberleutnant Horn die leidige Notwendigkeit, Wasserstoffgas in den bekannten, schweren, eisernen Flaschen auf schlechten Wegen mitschleppen zu müssen, und warf die Frage auf, ob es keine Möglichkeit gebe, entweder das Gas am Gebrauchsort schnell und billig zu bereiten, also nur die Chemikalien mitführen zu müssen, oder die schweren Flaschen durch ein anderes Beförderungsmittel zu ersetzen. Auf diese Frage antwortete in der sich an den Vortrag anschliessenden Erörterung Professor Dr. Markwald, dass ein Mittel letzterer Art in dem Calcium-Metall gegeben sei, das die Eigenschaft besitzt, Wasserstoff in grossen Mengen aufzusaugen und festzuhalten, um es erst bei Begies-

sung mit Wasser wieder abzugeben, wobei sich durch teilweise Zersetzung des Wassers die Menge des Wasserstoffgases sogar verdoppelt. Das Calcium-Metall wird gegenwärtig auf elektrolytischem Wege in Bitterfeld hergestellt. Es kostet etwa 6,50 Mk. das Kilo und 10 Kilo reichen hin, 10 Raummeter Wasserstoffgas zu binden, sodass die Füllung eines Ballons von 10 Raummetern, wie sie in der Funkentelegraphie verwendet werden, sich auf 65—70 Mk. stellen würde! Ob dies neue Beförderungsmittel für Wasserstoffgas sich im Sinne der Anfrage als wirtschaftlich bewähren wird, steht dahin. Ausserdem würde in Deutsch-Südwestafrika auch wohl die Beschaffung des nötigen Wassers zur Entwicklung des Wasserstoffes recht oft Sorge machen, sodass schon deshalb die stete Bereitschaft der Ballons, wenn sie mittels Calcium-Metall gefüllt werden sollen, manchmal zu wünschen übrig lassen würde.

Die diesjährigen englischen Flottenmanöver.

Der Plan, unter welchem die englische Admiralität die Schiffsbesitzer zur Mitwirkung zu den Ende Juni und anfangs Juli stattfindenden grossen Seemanövern einladet, wurde jüngst bekannt gegeben, und dürfte in weiteren Kreisen Beachtung finden, da die Durchführung desselben nicht wie bisher, sich auf das Aufsuchen des Feindes beschränkt, verbunden mit der darauffolgenden Schlacht, sondern der Sache an die Wurzel gegangen wird, um dem Ganzen einen Anschein von grösserer Wahrscheinlichkeit zu geben. Die dabei zu gewinnende Erfahrung scheint die damit verbundenen Kosten reichlich aufzuwiegen, denn die Existenzberechtigung der englischen Flotte liegt ja hauptsächlich in der Beschützung der englischen Handelsinteressen, welche die Grundlage von Englands Reichtum sind. Um diese während eines Krieges mit einer andern Seemacht wahren zu können, werden die dazu notwendigen Werkzeuge, die Handelsschiffe, mit in die diesjährigen Manöver hineingezogen, und zwar hauptsächlich solche, deren Geschwindigkeit unter 10 Knoten per Stunde ist, den Kriegsschiffen also nicht infolge ihrer Geschwindigkeit entfliehen könnten und darum auf den Schutz der eigenen Kriegsflotte angewiesen sind. Alle Vorkehrungen sollen getroffen werden, um die Schiffseigentümer von allfällig ihnen entstehenden finanziellen Schäden freizuhalten.

Die Manöver beginnen am 23. Juni, dauern bis zum 2. Juli und werden zwischen England und Gibraltar abgehalten. Die Admiralität beabsichtigt, die durch das Mittelmeer und den südlichen Teil des atlantischen Ozeans ausfahrenden und die vom Mittelmeer einfahrenden Schiffe in